

Unsere Gemeinde 10

65. Jahrgang
Oktober 2017

500
JAHRE

Zeitung der evangelischen Gehörlosen

500
JAHRE

Reformations-
Jubiläum





Katharina von Bora – „Die Lutherin“ (Teil 1)

Magdalena von Staupitz, Olympia Fulvia Morata, Katharina Zell, Argula von Grumbach, Elisabeth Cruciger, Wibrandis Rosenblatt – Frauen der Reformationszeit, die ich Ihnen im Jubiläumsjahr der Reformation vorgestellt habe. Viele gäbe es noch zu erwähnen. Auf eine aber warten Sie gewiss schon: Katharina von Bora, verheiratete Lutherin.

Wie es der Namenszusatz „von“ vermuten lässt, entstammt Katharina von Bora einer Adelsfamilie; genauer: aus dem mitteldeutschen Landadel. Die Familiengüter werden in der Gegend südlich der heutigen A38/A14, zwischen Markleeberg und Meißen vermutet.

Eine nicht mehr vorhandene Münze hat ihren Geburtstag überliefert, den 29. Januar 1499. Die Mutter stirbt sehr früh. Und so gibt der Vater die 6jährige Katharina in die Schule des Klosters der Benediktinerinnen zu Brehna (ca. 35 km nördlich von Leipzig). Es ist bekannt, dass der Vater erneut geheiratet hat. Katharina wird nicht in die Familie zurückgeholt.

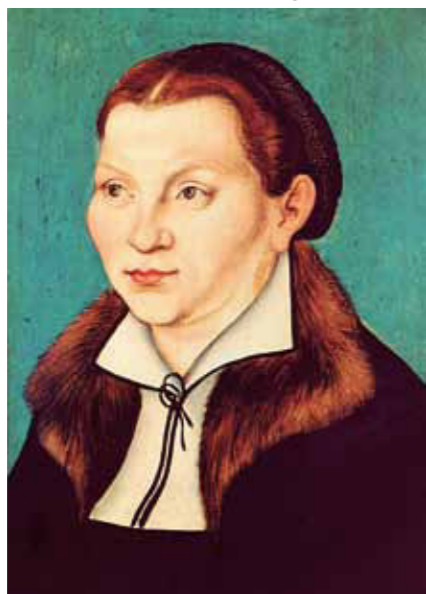
1508/09 wurde sie den Zisterzienserinnen im Kloster Mariathron zu Nimbschen (bei Grimma) übergeben. Sie war bestimmt für den geistlichen

Stand, sie sollte Nonne werden. Aus den anderen Beiträgen über Frauen aus der Reformationszeit wissen Sie bereits, dass in jener Zeit „Kloster“ nicht bedeutete, nur abgeschieden, gehorsam und fromm zu leben. „Kloster“ war die einzige Möglichkeit für Mädchen und Frauen, Bildung zu erhalten. Unterrichtsfächer waren unter anderen: Lesen, Schreiben, Singen, Latein und Hauswirtschaft.

Im Kloster Nimbschen lebte und wirkte eine Tante („Muhme Lene“) von Katharina als ‚Siechenmeisterin‘. Das ist heute vergleichbar mit einer Gemeindegeschwester, einer Ansprechpartnerin während der Abwesenheit des Arztes. Sie kann in eigener Verantwortung entscheiden. Von dieser Tante wurde Katharina von Bora in der Heilkunde unterrichtet. Dieses Wissen, nutzte ihr später viel.

Am 8. Oktober 1515 legte Katharina ihre zeitliche Profess (Gelübde) ab, 1518 ihre ewigen Gelübde.

Seit 1511 lebte Martin Luther in Wittenberg. Durch die Veröffentlichung



seiner 95 Thesen 1517 wurde er im ganzen Reich bekannt. Seine Texte verbreiteten sich dank des neuen Mediums – Buchdruck – in Windeseile. 1521 äußerte er sich zum Thema Gelübde. Gelübde, um das Heil zu finden? Falsch, das sind von Menschen gesetzte Bedin-

gungen. Gott schenkt das Heil jedem, der an Jesus Christus glaubt. Gegen ein Leben in einer Ordensgemeinschaft aus innerem Bedürfnis wendet sich Luther nicht. 1522 veröffentlicht er die Schrift „Vom ehelichen Leben“. Darin betont Luther Mann und Frau als gleichwertige, gute Geschöpfe Gottes. Beide sind Gottes Ebenbild und sollen einander achten. In der Ehe gelten für beide die gleichen Rechte und Pflichten. Das ist eine völlig neue Sicht im Vergleich zur Verachtung von Frau und Ehe, wie sie in der mittelalterlichen katholischen Frömmigkeit vertreten wurde.

Es ist anzunehmen, dass auch die Nonnen von Nimbschen in Besitz der Schriften Luthers kamen und – sie waren in der Lage, sie selbst zu lesen! Es ist nicht überliefert, was genau sie wirklich bewegt hat, das Kloster zu verlassen. Vielleicht war es der Enthusiasmus (= Begeisterung) der Phantasie: persönliche Entscheidungen waren möglich – kein Muss zum Gelübde; die Frau als gleichberechtigte Partnerin; anderes Leben kennenlernen??? Im Frühjahr 1523 fliehen 12 Nonnen aus dem Kloster Nimbschen, darunter Magdalena von Staupitz und Katharina von Bora, nach Wittenberg in die Freiheit. Aber, was bedeutet Freiheit, wenn es keine wirtschaftliche, also finanzielle Absicherung gibt? Sie müssen heiraten! Ganz schnell kommen sie unter die Haube. Die Haube als Kopfbedeckung war das Zeichen der verheirateten Frau.

Eine verweigert sich noch. Sie wartet, bis der Mann, den sie will, selbst darauf kommt, dass auch er den Ehestand anstreben sollte. Da ist er bereits 42 Jahre alt – Martin Luther.

ELISABETH STRUBE



Das Lutherjahr ist bald vorbei! Was bleibt?

Puh, geschafft

Das war es also: das Lutherjahr. 500 Jahre Reformationsgedenken finden bald ihr Ende. Ich gehe reicher aus diesem Jahr heraus, als ich hineinging. Warum? Martin Luther ist mir wie ein ‚guter alter‘ und doch ‚ganz neuer‘ Freund geworden. Überall begegnete man ihm und viele sind ihm zum ersten Mal richtig begegnet, beim Kirchentag oder in Wittenberg, oder bei einer der ganz zahlreichen Veranstaltungen in ganz Deutschland. Wichtig ist was bleibt!

Auf festem Grund und Boden

Für Martin Luther war es wohl das wichtigste, dass er in Jesus Christus seine wirklich große Liebe gefunden hat. In jeder Lebenssituation lernte er ihm mehr zu vertrauen. In den schweren Stunden seines Lebens war sein Jesus bei ihm. In den schönen und frohen Stunden konnte er auch auf das Wichtigste seines Glaubenslebens blicken: Jesus Christus. Bei ihm fühlte sich Martin geborgen. Dort hat er seinen festen Grund und Boden gefunden.



Bild: Ein Kirchenfenster mit Luther in der Lutherkirche in Hannover, fotografiert vom Autor

Mit einem Lied in den Händen

Martin Luther hat sehr gerne gesungen. In unseren Gemeinden wird auch viel mit den Händen gesungen. Ein Gebärdenorchester ist ein wirklich großes Geschenk Gottes an die Gemeinde. Da wo er auftritt richten sich die Augen auf ihn. Alles andere wird für den Moment unwichtig. Dann singen die Hände von

Gott und er wird vor unseren Augen groß. Das geht ins Herz hinein und bleibt. Wirklich wichtig ist was bleibt!

„Es gibt nur einen festen Grund und Boden. Der ist gelegt worden. Das ist Jesus Christus. Einen anderen kann niemand legen.“ (1. Kor. 3,11)

Der Autor

Bernd Klein, Jahrgang 1963, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Der gelernte Bäcker wurde Pastor auf dem zweiten Bildungsweg und arbeitete in den USA und 10 Jahre lang in Südafrika. 2004 übernahm er seine erste Gemeinde bei Wolfsburg. Dort arbeitete er auch in der Gebärdensprachlichen Seelsorge mit, bevor er 2012 als gebärdensprachlicher Seelsorger für den Bereich Niedersachsen West von der Hannoverschen Landeskirche berufen wurde.



Das war der Reformationssommer 2017 in Wittenberg

Von Mitte Mai bis Mitte September 2017 wurde in Wittenberg der Reformationssommer gefeiert. Wichtiger Bestandteil war die „Weltausstellung Reformation“. Dort gab es viel zu sehen...

Text und Bilder: Reinhold Engelbertz



1. Er stand im Mittelpunkt: Das Denkmal für Martin Luther auf dem Marktplatz.



9. ... und symbolische Boote, von Künstlern mit Flüchtlingen zusammen gebaut.



10. Interessante Perspektiven auf dem „Bunkerberg“:



8. Eindrücklich: ein Flüchtlingsboot ...



11. Freischwebende Stege wurden verspiegelt ...



2. Die Schlosskirche in Wittenberg. Dort hat Luther seine 95 Thesen angeschlagen, ...



7. So stellt sich Herr Asisi in seinem Panorama vor, wie Martin Luther seine Thesen verteidigt.



12. ... und lassen Menschen schweben.

3. ... und zwar an diese Tür!



4. Und dort liegt er auch begraben.

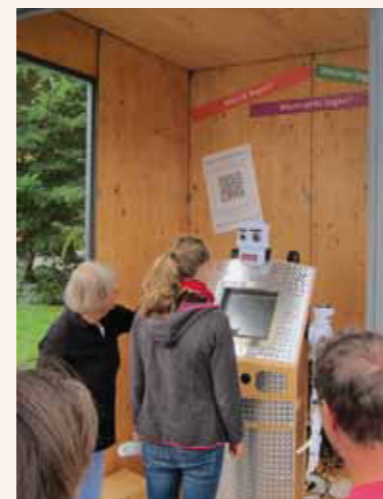
6. Die andere wichtige Kirche in Wittenberg: Die Stadtkirche. Hier hat Martin Luther viele Male gepredigt.



5. In der Kirche schauen die Bilder von Luther und von Melanchton auf den „Schwebenden Engel“ von Ernst Barlach.



6



13. Umstritten: der Segens-Roboter. ein paar Klicks auf dem Bildschirm ...

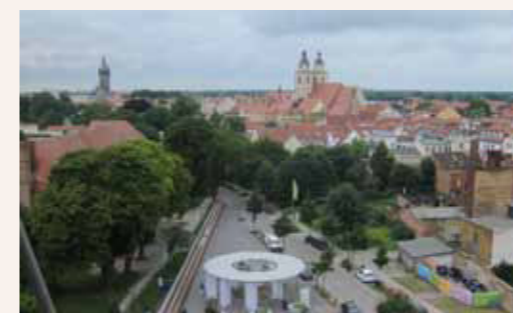


14



15. Das Riesenrad, 30 Meter hoch!

Auf der Weltausstellung Reformation waren auch die Seelsorgeverbände vertreten. Sie hatten ein Riesenrad gemietet, unter dem Motto: „Seelsorge zwischen Himmel und Erde“. Eine Woche lang haben auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Gehörlosenseelsorge am Riesenrad mitgemacht, zusammen mit Menschen von der Schwerhörigenseelsorge und von der Blindenseelsorge.



20. An einem Tag kommen über 4.000 Pfadfinder in die Stadt und sorgen für Stau am Riesenrad

21. Ein Abschiedsfoto: das Team der Seelsorge zusammen mit dem Team der Familie Sperlich, die das Riesenrad betreibt.

22. Eine letzte Fahrt mit dem Riesenrad – ein letzter Blick über Wittenberg.



16. Das Team beginnt seinen Dienst-Tag.

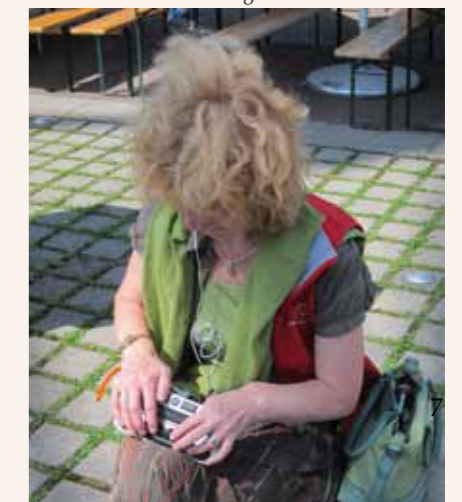


17. Auch das Fernsehen interessiert sich für das Riesenrad. Hier gibt es ein Interview für den MDR, zusammen mit Margot Kälsmann, der „Reformationsbotschafterin“.



18. Auch Altbischof Wolfgang Huber fährt mit.

19. Interessante Technik für Blinde gibt es zu bestaunen



Weltweites Treffen der Reformierten Kirchen

Alle Bilder auf dieser Seite: © Anna Siggelkow

Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen unterzeichnet das „Wittenberger Zeugnis“ und die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigung“ in der Schlosskirche in Wittenberg

eine Erklärung über ihre zukünftige Zusammenarbeit unterzeichnet. In dieser Erklärung bedauern die beiden Kirchen, dass sie so lange an den Unterschieden festgehalten haben.

zu überwinden. Neben dem „Wittenberger Zeugnis“ haben die Reformierten auch ihren Beitritt zur „Gemeinsamen Erklärung in der Rechtfertigungslehre“ erklärt. In dieser Erklärung hielten Katholiken und Lutheraner fest, dass sie darüber einig sind, was die ‚Rechtfertigung durch Gottes Gnade im Glauben an Jesus Christus‘ bedeutet. Die ‚Rechtfertigung durch Gottes Gnade‘ war für Martin Luther ein wichtiger Punkt, an dem er sich von der Katholischen Kirche unterschieden hat. Dass hier jetzt keine Unterschiede mehr bestehen, wird als wichtiger Schritt auf dem Weg zur Einheit aller Christen gesehen. Aus diesem Grunde sind auch andere Kirchen eingeladen, sich der „Gemeinsamen Erklärung“ anzuschließen. Bereits 2006 haben die Methodisten ihre Zustimmung erklärt, 2016 begrüßten die Anglikaner den wesentlichen Inhalt der Erklärung.

ANTJE DONKER - Pastorin der Evangelisch-reformierten Kirche



Reformierte Kirchenleitungen bestätigen mit ihrer Unterschrift: Wir fördern die Einheit der Christen

Das Reformationsjubiläum wird in Deutschland weithin als Luther-Jahr wahrgenommen. Weltweit gesehen sind jedoch mehr als die Hälfte der Protestanten nicht lutherischer Prägung. Sie folgen den Ideen von Ulrich Zwingli und Johannes Calvin. Sie bezeichnen sich als evangelisch-reformierte Christen.

Denn Vieles trennt die Menschen von einander: Diskriminierung wegen der Rasse, Armut und Reichtum, die Unterdrückung von Frauen, die sprachliche Überheblichkeit gegenüber Minderheiten. Im „Wittenberger Zeugnis“ verpflichten sich die Reformierte Weltgemeinschaft und der Lutherische Weltbund, gemeinsam solche Trennungen

Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) kam vom 27. Juni bis 7. Juli 2017 in Leipzig zusammen. Über 1.000 Delegierte aus mehr als 100 Ländern haben sich mit den Fragen beschäftigt, die das Erbe der Reformation den Kirchen von heute aufwirft. Das Reformationsjubiläum nimmt die WGRK zum Anlass, die Gemeinschaft mit dem Lutherischen Weltbund (LWB) zu stärken. Im „Wittenberger Zeugnis“ haben beide protestantischen Kirchen



Oben: Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Links: Präsident der Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen, der südafrikanische Pfarrer Jerry Pilay.

An dieser Stelle folgen in der Durckausgabe 12 Seiten mit Veranstaltungshinweisen und Berichten aus der Gehörlosenseelsorge in den Evangelischen Landeskirchen, außerdem die Seite mit den Geburtstags-„Kindern“.

Aus Datenschutzgründen können wir diese Seiten nicht ins Internet stellen....

Ein Jahres - Abo von „Unsere Gemeinde“ bringt Ihnen diese aktuellen Seiten jeden Monat pünktlich ins Haus - für nur 24 EURO im Jahr.

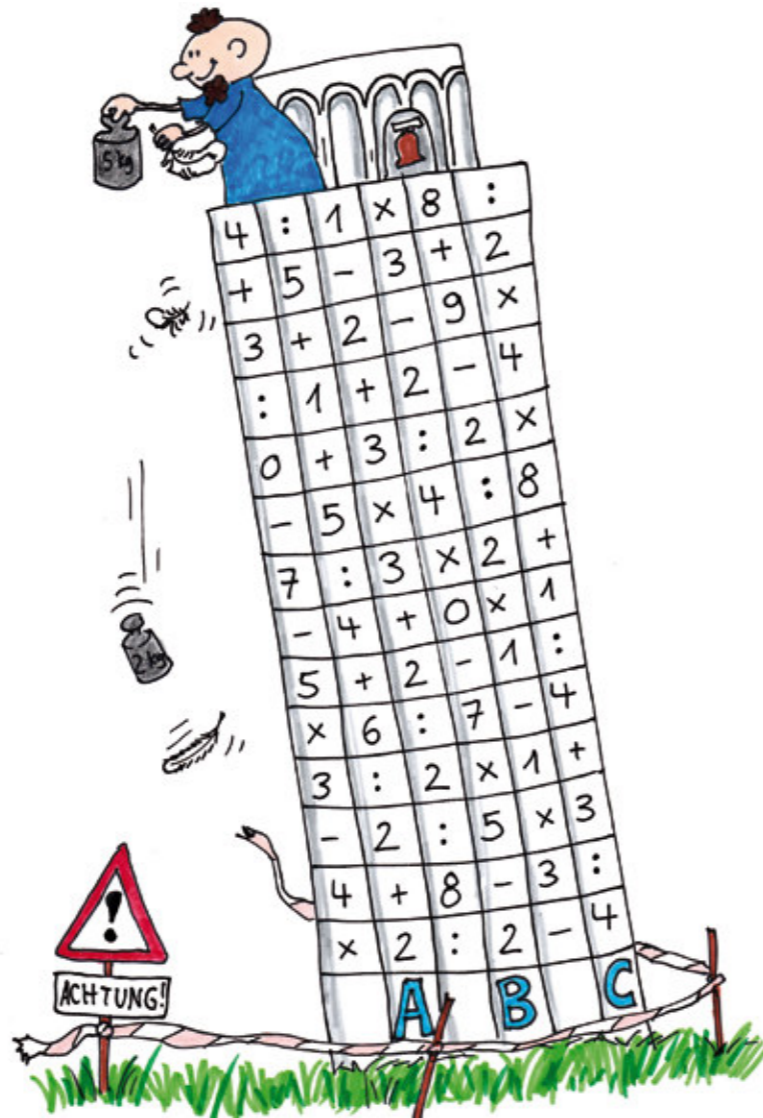
Einfach bestellen über info@dafeg.de

Rechnen mit GALILEO

Galileo Galilei gilt als Begründer der mathematischen Naturwissenschaft. Am Schiefen Turm von Pisa machte er Experimente zum Freien Fall.

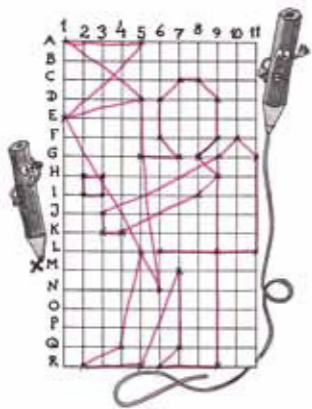
Rechenaufgabe: Rechnen Sie von der obersten Zeile aus Schritt für Schritt (nach rechts oder links oder nach unten). Schaffen Sie es, einen „Rechenweg“ durch den Turm nach unten zu finden, der zum Ergebnis 0 (null) führt?

Hilfe: Es sind 14 Rechenschritte; jeder Rechenschritt ergibt eine ganze Zahl; das höchste Zwischenergebnis ist 27.



Lösung im September:

Verbinde die Schnittpunkte:
Schul-Anfänger



Zeit der Ernte:

Senkrecht: Spinat, Salat, Möhren, Gurken, Bohnen, Äpfel, Paprika
Waagrecht: Zucchini, Tomaten, Porree, Roserkohl, Mais, Kartoffeln, Walnüsse, Haselnüsse



Erntedank oder Reformationsfest?

Verbinden Sie einmal die Punkte von A bis Z (A - B - C - ... - Z) und dann die Punkte von 1 bis 44.

Das Strich-Bild, das so entsteht, passt es zum Erntedankfest oder passt es zum Reformationsfest? Oder passt es zu beiden?

Vor 25 Jahren: Galileo Galilei bekommt Recht

Galileo Galilei war einer der bedeutendsten Forscher im 16. Jahrhundert. Er wurde am 15. Februar 1564 in Pisa geboren. Schon als Kind beschäftigte er sich gerne mit Zahlen. Als Jugendlicher wurde er in einem Kloster erzogen und überlegte, als Mönch in den Benediktinerorden einzutreten. Damit war sein Vater aber nicht einverstanden: Er holte Galileo aus dem Kloster und schickte ihn auf die Universität. Medizin sollte er studieren. Das sagte dem jungen Galileo aber nicht zu, er brach sein Studium ab. Mathematik wollte er studieren.

Dazu ging er nach Florenz zu einem berühmten Gelehrten. Bald erkannten die gebildeten Bürger von Florenz, wie begabt dieser junge Mathematiker war – und wie vielseitig.

1589 erhielt Galileo einen Lehrauftrag als Professor für Mathematik an der Universität seiner Heimatstadt Pisa, drei Jahre später schon war er Professor an der viel bekannteren Universität in Padua. Ab 1610 war er Hof-Mathematiker und Hof-Philosoph beim Großherzog der Toskana in Florenz.

Sein wichtigstes wissenschaftliches Thema wurde immer mehr die Astronomie, also die Erforschung der Sterne. Dabei nutzte er eine Erfindung, die damals noch ganz neu war: Das Fernrohr. Galilei begann selbst, Fernrohre für seine wissenschaftliche Arbeit zu entwickeln und beobachtete damit den Sternenhimmel. Er entdeckte neue Gestirne, die vier größten Jupiter-Monde und die Ringe des Saturn.

Je länger Galilei die Bewegung der Gestirne beobachtete und berechnete, desto klarer wurde ihm: Die Planeten



Galileo Galilei erklärt einem Studenten in Padua seine astronomischen Theorien. Gemälde von Felix Parra

drehen sich um die Sonne. Also ist nicht die Erde der Mittelpunkt all dieser Bahnen, sondern die Sonne! Das hatten vor ihm schon einige Gelehrte vermutet, vor allem Nikolaus Kopernikus (1473 – 1543).

Doch solche Gedanken waren damals für die Kirche ein Problem. Das Weltbild der Bibel geht davon aus, dass Sonne, Mond und alle Sterne um die Erde kreisen. Wenn nun Wissenschaftler behaupteten, dass das nicht stimmt? Falsche Aussagen in der Bibel??? Unmöglich! Also musste die Kirche gegen Wissenschaftler, die solche Dinge behaupteten, etwas unternehmen. - Galilei war lange Zeit sehr vorsichtig, doch 1632 veröffentlichte er ein Buch, das die beiden Weltbilder darstellt und diskutiert. Das ging zu weit! Galileo wurde vom Papst nach Rom bestellt zu einem Inquisitions-Verfahren (Gericht über Glaubensfragen).

Nach vier Verhandlungstagen erging das Urteil: Galileo musste schwören, dass seine Behauptungen falsch sind und dass er sie niemals mehr aussprechen würde. Außerdem wurde er zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Beim Verlassen des Gerichts soll Galileo gesagt haben: „Und sie (die Erde) bewegt sich doch!“

Einflussreiche Freunde sorgten dafür, dass aus der Haft ein Hausarrest wurde. Bis zu seinem Tod 1642 bestand diese Auflage.

350 Jahre später, 1992, also vor 25 Jahren, wurde das Urteil gegen Galileo nach einem 13-jährigen (!) Prüfverfahren von Papst Johannes Paul II. rehabilitiert. Das Urteil von 1633 wurde für nichtig erklärt. Gleichzeitig wurde verkündet, dass eine Marmor-Statue von Galilei in den Vatikanischen Gärten aufgestellt werden soll. (rm)

Die Backsteingotik in Norddeutschland

Die Backsteingotik oder auch Norddeutscher Backsteinbau ist eine in Norddeutschland, den Nord-Niederlanden und dem Ostseeraum verbreitete Bauweise der Gotik. Die Verwendung von Backstein als Baustoff setzte in Nordeuropa im 12. Jahrhundert ein, die ältesten Bauten gehören deshalb noch der so genannten Backsteinromanik an. Im 16. Jahrhundert ging die Backsteingotik in die Backsteinrenaissance über.

Das Besondere: kleine Figuren, die mit Backsteinen nicht zu realisieren waren, gibt es nicht. Auch die reiche Gliederung durch gemauerte Ornamente und Flächenstrukturierungen durch den Wechsel von roten und glasierten Ziegeln und weiß gekalkten Wandflächen ist typisch.

Das Ausgangsmaterial für die Ziegelherstellung ist Lehm, der im norddeutschen Flachland reichlich vorhanden war, so dass der Backstein sich dort als Ersatzbaustoff für Naturstein entwickelte. Als Standard beim Bau repräsentativer Gebäude setzten sich Ziegel im sogenannten Klosterformat (etwa 28x15x9 cm mit durchschnittlich 1,5 cm Fuge) durch. Im Gegensatz zur Werksteingotik wurden Klostersteine und Formziegel nicht in den Bauhöfen, sondern von spezialisierten Betrieben außerhalb der Baustellen hergestellt.

Viele von der Backsteingotik geprägte Altstädte und Einzelbauten wurden in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen.

Der Begriff Backsteingotik unterscheidet sich von den meisten anderen Baustilen dadurch, dass hier ein Stil über den Baustoff definiert worden ist. Hinzu kommt die Beschränkung auf Norddeutschland und die Länder um die Ostsee.

Während im norddeutschen Binnenland Werkstein tatsächlich kaum verfügbar war, konnten Städte mit Seehandel sich leicht welchen verschaffen. So hat die Lübecker Marienkirche, allgemein als Musterbeispiel der Backsteingotik angesehen, zwei Portale aus Sandstein.

In den Kanten der Türme sind Natursteinquader in einer Weise verbaut, die sonst für Niederlande und Niederrhein typisch ist, und die schlanken Pfeiler der Briefkapelle sind aus

Bornholmer Granit. In den gotischen Backsteintürmen der Wismarer Kirchen und von St. Nikolai in Stralsund wurde Naturstein zwar nicht zu plastisch gestalteten Bauteilen verarbeitet, aber für farblichen Kontrast eingesetzt. Bei der Danziger Marienkirche sind alle fünf Seitenportale und ein paar einfache aber lange Simse aus Werkstein.

Im Norden haben wir viele Bauten im Stil der Backsteingotik: in Lübeck die Marienkirche und die anderen Kirchen, Holstentor (linke Seite) und Salzspeicher; in Stralsund: Rathaus und Nikolaikirche, Marienkirche, Jakobikirche und Heiliggeistkirche; in Wismar Nikolaikirche, Georgenkirche und Marienkirche, das backsteingotische Bürgerhaus Alter Schwede und in Bad Doberan der Münster.

Backsteingotik ist eine der schönsten Baustile, die aus Mangel von Natursteinen geschaffen wurde. Ich empfehle den Lesern, macht mal schönen Urlaub in Landes der Backsteingotik, nämlich Mecklenburg-Vorpommern!

Kopfleiste: Fassade Rathaus Stralsund // Fotos aus Wikipedia: Holstentor © Christian Wolf, www.c-w-design.de, Marienkirche © Dawid Galus, Münster © Schiwago

WILFRIED HÖMIG



Oben: Marienkirche Danzig
Unten: Münster Bad Doberan



Aufbaukurs... dieses Mal in Eisenach

Die „Aufbaukurse“ für Gehörlosenseelsorgerinnen und Gehörlosenseelsorger waren früher in Homberg-Hülsa. Das Haus für Tagungen und Seminare hat geschlossen. Darum waren wir in diesen Jahr zum ersten Mal in der Lutherstadt Eisenach. Auch hier konnten wir in toller Umgebung üben, lernen und diskutieren.

Vom 28.8. bis zum 1.9. trafen sich Doris Bazlen (Ostfildern), Daniela Eichkorn (Fellbach), Julia Held (Friedberg), Erhard

Hilmer (Dessau-Roßlau), Gerhard Reider (Ludwigsburg) und Kristin Zweigler (Wilkau-Haßlau) zusammen mit den Leitenden, Lutz Käsemann (Kassel) und Gerhard Wegner (Frankfurt/Main) in der Wartburg-Stadt. Wir erfuhren viel über die Entwicklung der Gehörlosenseelsorge, über „Theologie der Gehörlosigkeit“ (deaf-theology), sprachen über Gottesdienste: Ablauf, Raumgestaltung, Licht und vieles, vieles mehr.

Besonders wichtig waren die praktischen Übungen: Neue Gebärdenslieder lernen und üben, damit wir sie in den Gottesdiensten zusammen mit der Gemeinde gebärdensingen können. Die eigene Predigt wurde mit der Kamera aufgenommen und anschließend in der Gruppe zusammen angeschaut und besprochen. So konnte man selbst sehen, wie gehörlose Menschen einen sehen und verstehen. Die Kritik war immer eine Hilfe, um es besser zu machen! All das zeigt: es ist wichtig, sich mit Kolleginnen und Kollegen zu treffen, sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Wir hoffen, dass in zwei Jahren wieder ein „Aufbaukurs Gehörlosenseelsorge“ stattfinden wird und erinnern uns gern zurück an die fünf Tage in Eisenach, das Zusammensein, Lernen, Lachen ... und an Rinderbraten mit Rotkraut, Thüringer Klößen und brauner Soße.



Gerhard Reider, Daniela Eichkorn, Gerhard Wegner, Lutz Käsemann, Julia Held, Kristin Zweigler, Erhard Hilmer, Doris Bazlen (v.l.n.r.)

LUTZ KÄSEMANN



REFORMATION - DER BLICK DER ANDEREN

In der Kirche gab es in diesem Jahr viel Reformationsjubiläum: Kirchentag, Weltausstellung, Festgottesdienste, Bücher, Gemeindebriefartikel und sogar eine Luther-Playmobilfigur (siehe Foto oben)

Aber außerhalb der Kirche – was haben Menschen vom Reformationsjubiläum gemerkt? Und wie denken sie darüber? Wir haben in deutschen Zeitungen nachgesehen.

Viele Zeitungen berichten über die Martin-Luther-Playmobilfigur. Die ist ein Verkaufsschlager. Über eine Million Exemplare sind in diesem Jahr verkauft worden. Mehr als von jeder anderen Playmobilfigur. Im Berliner „Tagespiegel“ kritisiert ein Kirchenhistoriker aber die Vermarktung der Lutherfigur. Er findet das „banal, erbärmlich und albern“.

Über die Sprachschöpfungen Luthers schreiben viele Zeitungen. Die deutsche Sprache, wie wir sie heute kennen, gab es zu Luthers Zeiten noch nicht. Um die Bibel zu übersetzen, musste Luther viele Begriffe erst erfinden (auch Unsere Gemeinde berichtete darüber).

Und immer wieder geht es in den Zeitungen um Luther selbst. War er ein Wegbereiter für Pluralismus, Demokratie und Freiheit? Oder war er unduldsam und rücksichtslos, ein Diener der Fürsten? In diesem Zusammenhang erinnern die Zeitungen an seinen Hass auf die Juden und an den Bauernaufstand. Luther hatte die

Bauern verdammt, obwohl sie damals unter entsetzlicher Armut und Abhängigkeit litten.

Die „Berliner Zeitung“ Zeitung weist darauf hin, dass Luther schon zu seinen Lebzeiten nicht nur eine religiöse Bewegung ins Leben gerufen hat, sondern auch eine wirtschaftliche: seine Schriften verkauften sich so gut, dass mancher ein gutes Geschäft damit machen wollte – und es dabei mit den Inhalten nicht so genau nahm.

Beklagt wird in manchen Zeitungen, dass die Evangelische Kirche zu sehr die öffentliche Aufmerksamkeit sucht. Gerade nach dem Kirchentag mit Obama-Besuch und einem gigantischen Aufwand für den Abschlussgottesdienst in Wittenberg wünschen sich manche Zeitungen mehr Bescheidenheit.

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ schreibt mit deutlicher Schadenfreude: die Großveranstaltungen waren kein Erfolg. Bei der Weltausstellung und beim Kirchentag kamen deutlich weniger Besucher als erwartet. Die „taz“ hat beim Kirchentag nach Buntheit und Vielfalt der evangelischen Kirche gesucht: schwul, lesbisch, Provokation, Witz, Lebensfreude – das alles ist in der Kirche heute möglich, findet die „taz“, aber es noch wird viel zu selten gemacht.

Umgekehrt ärgert sich ein Journalist vom „Berliner Tagesspiegel“, dass es beim Kirchentag keine Plastikbecher gab – er findet den Kirchentag verkrampft und wünscht sich mehr Lockerheit auch beim Thema Umwelt, Gerechtigkeit und Geschlechtergleichheit.

In einem Beitrag der „Frankfurter Allgemeinen“ geht es um die Finanzierung des Kirchentages. Volkswagen gehört zu den Sponsoren. Die „Frankfurter Allgemeine“ berichtet über die Kritik: die Kirche lässt sich mitten im Abgas-Skandal von VW unterstützen. Will sich VW auf diese Weise von seiner



betrügerischen Politik „reinwaschen“? Auf der anderen Seite stellt die „Zeit“ fest: Das Reformationsjubiläum hat eine intensive öffentliche Auseinandersetzung mit der Reformation möglich gemacht: die Stärken und Schwächen, die Bedeutung der Reformation für heute und vieles andere ist damit wieder ins Bewusstsein gekommen.

Der Blick in die Zeitungen zeigt: Man kann es nicht allen recht machen. Aber es war trotzdem gut.

ROLAND KRUSCHE



Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.

Gott ist dann am allernächsten, wenn er am weitesten entfernt scheint.

Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe, der von der Erde bis an den Himmel reicht.

Anstrengungen machen gesund und stark.

Danke, Dr. Martinus, für diese Worte!

Eigentlich sollte hier ein fiktives (erfundenes) Interview mit Martin Luther stehen. Ich wollte auf meine Fragen als Antworten lauter Luther-Zitate einfügen. Doch dann dachte ich: Wozu ein Interview? Statt dessen habe ich einige meiner Lieblings-Worte von Martin Luther zusammengestellt... (rm)

Glaube und Liebe ist das ganze Wesen eines christlichen Menschen. Der Glaube empfängt, die Liebe gibt. Der Glaube bringt den Menschen zu Gott, die Liebe bringt ihn zu den Menschen.

Durch den Glauben lässt er sich wohl tun von Gott, durch die Liebe tut er wohl den Menschen.

Dass die Vögel der Sorge und des Kummers über deinem Haupt fliegen, kannst du nicht ändern. Aber dass sie Nester in deinem Haar bauen, das kannst du verhindern.

Es ist kein Mensch so böse, dass nicht etwas an ihm zu loben wäre.

Wo nicht Gutes inne ist, kommt nichts Gutes raus. Niemals empfindet man die Hand Gottes kräftiger über sich, als wenn man die Jahre seines vergangenen Lebens betrachtet.

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Man kann Gott nicht allein mit Arbeit, sondern auch mit Feiern und Ruhen dienen, darum hat er das dritte Gebot gegeben und den Sabbat geboten.

Der Glaube bringt den Menschen zu Gott, die Liebe bringt ihn zu den Menschen.

Die Welt ist voll alltäglicher Wunder.

Schäme dich nicht, wenn du in etwas gefehlt hast und verteidige es nicht; denn Fehlen ist menschlich, verteidigen teuflisch.

Gott hat das Leben lieb, der Teufel hat den Tod lieb.

Eingegangene Spenden im August:

Frau E. 50,-; Herr G. 50,-; Herr H. 10,23; Herr K. 300,-; Frau K. 30,-; Herr L. (f. Patenschaft) 30,-; Herr S. 40,-; Herr T. 34,-.

Kollekten und Sammlungen für die Gehörlosenmission im August:

Berlin 27,85; Bremen 551,96; Bückeburg 39,-; Düsseldorf 20,82 u. 10,- (Sh); Finsterwalde/Cottbus 45,-; Frankfurt/O. 5,50; Friedberg 100,22 u. 168,50; Göppingen 100,40; Hamburg 32,- u. 15,-; Heide 12,30; Köln 57,- u. 39,11; Krefeld 51,19; Lauterbach/Gießen 60,-; Osnabrück 309,72; Solingen (Theodor-Flüedner-Heim) 11,-; Stuttgart 228,06; Tuttlingen 132,-; Wesel 22,60; Wuppertal 19,-, 15,25, 14,- u. 30,90.

Beim Gehörlosen-Gemeindetag in Thüringen wurden außerdem 159,70 gesammelt.

Herzlichen Dank für alle Spenden und Kollekten!

Spendenkonto: Gehörlosenmission
Konto-Nummer 200 002 830 / Sparkasse Holstein - BLZ 213 522 40
IBAN: DE 0421 3522 4002 0000 2830 BIC: NOLADE21HOL



Vorschau

Die nächste Ausgabe von **UNSERE GEMEINDE** erscheint Anfang November.

Das Hauptthema wird sein: „Gott im Fernsehen“. Wir haben uns gefragt: Welche Rolle spielt der Glaube, die Kirche, Gott im Fernsehen? immerhin sitzen die meisten Deutschen mehrere Stunden täglich vor der „Kiste“...

Wer entscheidet eigentlich darüber, wer im „Ersten“ am Samstag das „Wort zum Sonntag“ sprechen darf?

Wie immer gibt es die Geburtstags-Seite, Rätsel, und die Länderseiten mit Terminen und Nachrichten der Gehörlosengemeinden.

UNSERE GEMEINDE erscheint jeden Monat. Schreiben Sie uns ihre Meinung. Hat Ihnen ein Artikel besonders gut gefallen? Oder haben Sie bemerkt, dass wir eine Sache falsch dargestellt haben? Wir würden es gerne wissen. Am einfachsten geht es per Fax (0561) 7394052 oder eMail (ug@dafeg.de). Wir freuen uns auf Ihre Nachricht.

UNSERE GEMEINDE finden Sie auch im Internet. Surfen Sie einfach zur Adresse www.ug.dafeg.net. Dort finden Sie auch ein Archiv mit den letzten Ausgaben von UNSERE GEMEINDE (ohne Länderseiten und Geburtstagsliste).

Unter der Internetadresse www.dafeg.net finden Sie weitere Informationen. Über die Mission können Sie sich informieren auf der Homepage www.mission.dafeg.net.

ISSN 0042-0522

Sieh mal an ...



Foto: © DR.D.R.C.M

Ungefährlich ...

Dieses Bild hat mir mein Bruder geschickt. Ein riesiges Feld mit Kürbissen. Das passt zum Oktober-Heft, dachte ich: Erntedank (1.10.) und Halloween (31.10.). Bei beiden Anlässen sind Kürbisse bekanntlich sehr beliebt.

Mir ist dazu eine kleine Geschichte eingefallen, die ich als Kind erzählt bekam:

Ein „Stadtmensch“ kam aufs Land zur Sommerfrische (so nannte man den Urlaub früher). Auf dem Misthaufen eines Bauernhofs sah er einige schöne große Kürbisse, die dort wuchsen und fast erntereif waren. Er schüttelte den Kopf und dachte: „Wie unappetitlich! Solche wunderbaren Früchte müssten auf einem stattlichen Baum wachsen und nicht auf dem Misthaufen.“ Dabei schaute er zu einer Eiche, die in der Nähe stand. „Ja,“ dachte er, „dieser prächtige Baum bringt nur ungenießbare Früchte. Höchstens als Schweinefutter kann man sie verwenden. Das wäre doch der richtige Ort für diese schönen Kürbisse.“ - Eine Viertelstunde später machte der Mann einen kleinen Mittagschlaf unter einem Baum - es war eine Eiche. Plötzlich: „Aua!“ Der Mann wurde schmerzhaft geweckt: Eine Eichel war ihm vom Baum herunter auf die Nase gefallen. Da fiel ihm ein, was er bei dem Bauernhof gedacht hatte. „Gott sei Dank hingen an diesem Baum nur kleine Eicheln. Ein Kürbis hätte mich schwer verletzt oder sogar getötet.“ (rm)